

Das **Philharmonische Orchester Gießen** wurde 1933 gegründet, um an dem seit 1907 bestehenden Stadttheater eigene Musiktheaterproduktionen zu ermöglichen. Geprägt durch den langjährigen Orchesterchef Gerd Heidger (1966-1991) blühte das Orchester ab den 1960er Jahren auf, wurde vergrößert und professionalisiert. Inzwischen ist es ein wichtiger Klangkörper der Region und macht immer wieder auch überregional auf sich aufmerksam.

Das Philharmonische Orchester spielt in jeder Saison sieben Sinfoniekonzerte, zu denen es namhafte Solistinnen und Solisten einlädt, und begleitet alle Musiktheater-Aufführungen des Stadttheaters. Das Repertoire des Ensembles reicht dabei von Barockmusik bis zu Uraufführungen; eine Spezialität des Stadttheaters und des Orchesters sind Wiederentdeckungen unbekannter oder vergessener Opern. Oratorienkonzerte, Kinder- und Jugendprogramme sowie spartenübergreifende Projekte ergänzen das musikalische Angebot. Die Musiker*innen des Philharmonischen Orchesters bereichern außerdem das kammermusikalische Leben der Stadt und der mittelhessischen Region durch zahlreiche Ensembles. Zudem sind sie seit über zehn Jahren Ausrichter der Gießener Mittagskonzerte im Hermann-Levi-Saal. Nach Carlos Spierer (2003-2011), Michael Hofstetter (1997-1999 und 2012-2019) und Florian Ludwig (2020-2022) leitet Andreas Schüller seit 2022 als Generalmusikdirektor das Orchester.

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2023/2024

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Aram Druck

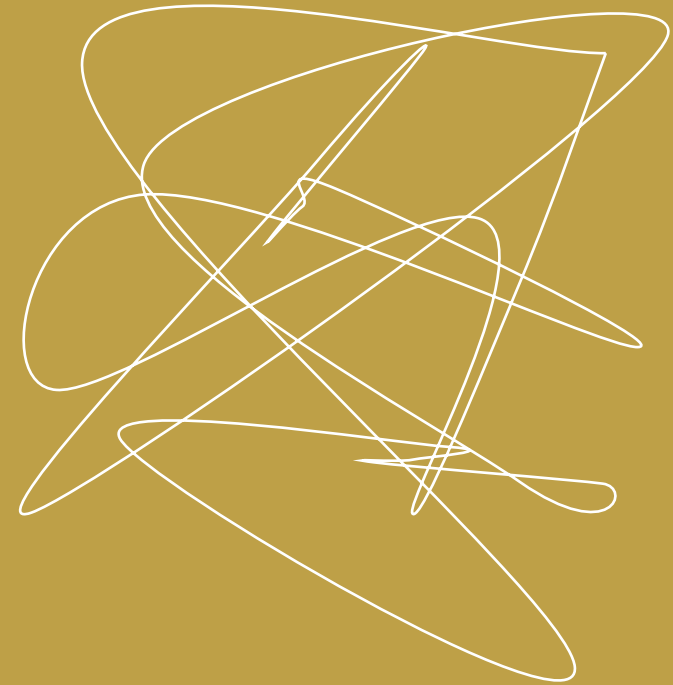
Alle Texte sind Originalbeiträge von Dr. Ann-Christine Mecke für dieses Heft.

Bilder: Smyth: Library of congress; Sarah Christian: privat; Martin Gericks: privat;

Röntgen: gemeinfrei



Sinfoniekonzert



7. Sinfoniekonzert

Werke von Mendelssohn Bartholdy,
Smyth, Grieg und Röntgen

15. Mai 2024 | Preview-Konzert | Großes Haus

16. Mai 2024 | Sinfoniekonzert | Großes Haus

PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Ouvertüre zu „Ruy Blas“ MWV 11 (1839)

Ethel Smyth (1858-1944)

Konzert für Violine und Horn (1928)

I. Allegro moderato

II. Elegy (in Memoriam): Adagio

III. Finale: Allegro

- Pause -

Edvard Grieg (1843-1907)

Konzertouvertüre „Im Herbst“ op. 11 (1865)

Julius Röntgen (1855-1932)

Sinfonietta humoristica (1922)

I. Vivace giocoso

II. Con moto e con delicatezza

III. Allegro non troppo e marcato

IV. Allegro, un poco sostenuto

Violine Sarah Christian

Horn Martin Gericks

Musikalische Leitung Andreas Schüller

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIEßEN

Leipziger Freundschaften

Die Bedeutung von Leipzig als Musikstadt des 19. Jahrhunderts ist kaum zu überschätzen. Dies gilt insbesondere nach der Gründung der ersten deutschen Musikhochschule durch Felix Mendelssohn Bartholdy 1843. Aus ganz Europa kamen junge Musikerinnen und Musiker zum Studium, wobei nicht allein der Unterricht, sondern auch das reiche Konzertleben und die vielfältigen Kontakte zu bedeutenden Persönlichkeiten entscheidende Weiterbildung ermöglichten. Hier traf sich die musikalische Weltelite – insbesondere, wenn Johannes Brahms in Leipzig weilte – und fand nichts wichtiger als die Musik.

Ab 1859 stand sogar Frauen ein Kompositionsstudium in Leipzig offen, und so gelangte 1877 auch die Engländerin Ethel Smyth in die Stadt ihrer Träume. Ihr erster Kontakt zu professionellen Musikwelt Leipzigs war die Familie von Engelbert Röntgen, Konzertmeister des Gewandhausorchesters. Hier begegnete Ethel Smyth dessen Sohn, dem etwa gleichaltrigen Julius Röntgen, der bereits international als Pianist auftrat. Später traf sie auch Edvard Grieg, der nach seiner Leipziger Studienzeit regelmäßig gerne in die Stadt zurückkehrte. Die selbstbewusste Studentin provozierte Grieg bei einer Abendgesellschaft mit abfälligen Bemerkungen über Franz Liszt, bis Grieg wütend reagierte. Aber am folgenden Tag kam er zu ihr und entschuldigte sich, worauf ein freundschaftliches Verhältnis zwischen der Engländerin und dem Grieg-Ehepaar entstand.

Julius Röntgen hatte Edvard Grieg bereits bei einem früheren Leipzig-Besuch kennengelernt. Beide blieben sich zeitlebens eng verbunden. Sie lasen und kommentierten gegenseitig ihre Werke und besuchten sich regelmäßig. In Norwegen unternahmen sie Bergwanderungen, in Amsterdam, wo Röntgen inzwischen seinen Lebensmittelpunkt hatte, aßen sie Austern und tranken Champagner. Grieg schenkte Röntgen einen neuen Flügel und das Klavierstück „Sehnsucht nach Julius“, Röntgen nannte einen seiner Söhne Edvard Frants (und nachdem Grieg angemerkt hatte, die Vornamen hätten anders angeordnet einen besseren Rhythmus, den folgenden Sohn Frants Edvard).

Als Edvard Grieg 1907 starb, schrieb Röntgen seine Biographie. Ethel Smyth, inzwischen wieder in England, schrieb ihre Biographie selbst – und lässt darin das Leipzig des späten 19. Jahrhunderts humorvoll und scharfsinnig lebendig werden.

Zum ersten Mal im Sinfoniekonzert: Ethel Smyth



„Also, mit dem Berühmtsein ist das so eine Sache. Ja, es stimmt, ich habe meine eigenen Opern dirigiert und liebe Bob-tails; ich trage immer nur Tweedkleidung und an kalten Winternachmittagen habe ich darin sogar Konzerte gegeben; ich war eine militante Suffragette und habe zu meinem March of the Women vom Fenster des Holloway-Gefängnisses herunter mit meiner Zahnbürste den Takt geschlagen, ich habe Bücher geschrieben, Reden gehalten, Rundfunksendungen gemacht, und ich achte nicht immer darauf, dass mein Hut gerade sitzt – wegen all dieser und weiterer einschlägiger Gründe habe ich eine gewisse Bekanntheit erlangt.“

Mit dieser lakonischen Analyse leitet Ethel Smyth ihre Lebensbilanz ein, in der sie feststellt, dass ihrer Werke trotz ihrer Berühmtheit zu selten gespielt wurden. Dabei war sie eine bemerkenswert erfolgreiche Komponistin: Ihre sechs Opern fanden Uraufführungen, ihre Werke wurden gespielt und geschätzt, sie erhielt mehrere Ehrendoktorwürden und wurde 1922 zur Dame Commander of the Order of the British Empire ernannt. Und doch stellte Smyth im hohen Alter fest, dass die entscheidenden Netzwerke ihr verschlossen geblieben waren. Nach ihrem Tod gerieten ihre Werke zunächst noch weiter in Vergessenheit, während ihr überreiches, langes Leben, ihre vielfältigen Aktivitäten, ihre Bekann- und Liebschaften und ihr eindrucksvolles Temperament weiterhin anekdotisches Interesse weckten. Doch seit rund 20 Jahren werden ihre Werke wieder zunehmend gespielt und gewürdigt – auch das Stadttheater hat einen Teil zur Smyth-Renaissance beigetragen: 2007 wurde ihre Oper „The Wreckers“ in Gießen als deutsche Erstaufführung präsentiert.

Ethel Smyth litt unter einem allmählichen Gehörverlust und verlagerte ihre Aktivität gegen Ende ihres Lebens zunehmend auf das literarische Schreiben. Das 1927 unter ihrer Leitung in London uraufgeführte Doppelkonzert für Horn, Violine und Orchester ist daher ein Spätwerk der Komponistin, die noch bis 1944 lebte. Die beiden Soloinstrumente werden in diesem Konzert sehr innig, fast kammermusikalisch miteinander geführt. Unklar ist, wessen Andenken die „Elegie“ des 2. Satzes gilt. Die Hornistin Janiece Luedeke, die ihre Doktorarbeit über Smyths Doppelkonzert schrieb, argumentiert mit Blick auf verschiedene Brahms-Verweise in diesem Satz, dass es sich um einen Abgesang auf die musikalische Welt handle, für die Brahms stehe und die Smyth nach Erstem Weltkrieg und Wirtschaftskrise zerstört sah. Es könnte also ein Klage um das Leipzig sein, in dem sich die musikalische Elite der Welt traf und nichts wichtiger fand als Musik.

Sarah Christian



Sarah Christian ist Solistin, 1. Konzertmeisterin der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, Kammermusikerin und künstlerische Leiterin einer Kammermusikreihe in ihrer Heimatstadt Augsburg sowie Professorin für Violine an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Ihre Debüt-CD mit Prokofjews Sonate Nr. 1 f-Moll op. 80 und Schuberts Fantasie C-Dur wurde von der Presse hochgelobt. Das von ihr neu gegründete „Franz Ensemble“ nimmt u.a. selten gespielte Kammermusik auf. Das erste Album mit Werken von Ferdinand Ries wurde mit dem Opus Klassik 2020 ausgezeichnet.

Martin Gericks



Martin Gericks studierte Horn an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Nach einem Praktikum an der Deutschen Oper am Rhein Duisburg wurde er als Solohornist an das Theater Magdeburg engagiert. Nach mehreren Solokonzerten mit der Magdeburgischen Philharmonie folgte 2010 eine Anstellung als Solohornist am Volkstheater Rostock; 2012 wurde er stellvertretender Solohornist am Theater Münster. Gastengagements führten ihn u.a. zur Kammerphilharmonie Bremen, an die Staatsoper Hannover, zum Ensemble Modern sowie zu dem bekannten Blechbläserensemble Worldbrass. Seit 2016/17 ist Martin Gericks Solohornist am Stadttheater

Ouvertüre zu einem Pensionsfond

Vor 6–8 Wochen kam die Bitte an mich, für die Vorstellung des Theaterpensionsfonds (einer sehr guten und wohlthätigen Anstalt hier, die zu ihrem Benefiz den „Ruy Blas“ [von Victor Hugo] geben wollte) eine Ouvertüre und die in dem Stück vorkommende Romanze zu componiren. Ich las das Stück, das so ganz abscheulich und unter jeder Würde ist, wie man's gar nicht glauben kann, und sagte, zu einer Ouvertüre hätte ich keine Zeit und componirte ihnen die Romanze.

An dem vorhergehenden Dienstag kamen die Leute nun, bedanken sich höflich für die Romanze und sagen, es wäre so schlimm, dass ich keine Ouvertüre geschrieben hätte; aber sie sahen sehr wohl ein, dass man zu solch' einem Werke Zeit brauche, und im nächsten Jahre, wenn sie dürften, wollten sie mir's länger vorher sagen. Das wurmte mich; ich überlegte mir Abends die Sache, fing meine Partitur an, Mittwoch war den ganzen Morgen Concertprobe, Donnerstag Concert, aber dennoch war Freitag früh die Ouvertüre beim Abschreiber, wurde Montag erst im Concertsaal dreimal, – dann einmal im Theater probirt, Abends zu dem infamen Stück gespielt und hat mir einen so grossen Spass gemacht, wie nicht bald eine von meinen Sachen. Im nächsten Concert wiederholen wir sie auf Begehren; da nenne ich sie aber nicht Ouvertüre zu Ruy Blas, sondern zum Theater-Pensionsfonds.

Felix Mendelssohn Bartholdy am 18.3.1839 an seine Mutter Lea Mendelssohn

Stürmisch

Große Teile des musikalischen Materials von Edvard Griegs Konzertouvertüre „Im Herbst“ entstammen seinem Klavierlied auf einen Text des dänischen Dichters Christian Richardt mit dem Titel „Herbststurm“: Das Gedicht beschreibt den Herbst als eine Zeit des Verfalls und des Sterbens, symbolisiert anhand der Entlaubung eines Waldes: „Eine Herbstnacht hat alles zerstört, dir nun Winter die Welt gehört“. Am Ende des Liedes wird jedoch auf den zyklischen Charakter der Natur verwiesen: „Wie hart der Winter auch drohen uns mag, / einst leuchtet aufs Neu' ein Frühlingstag. / O Lust, wenn einst ich keimen seh' / die erste Blume im letzten Schnee!“ Grieg stellt einen traditionellen norwegischen Tanz an das aufgekrazte Ende seiner Ouvertüre, den er selbst als „norwegischen Schnittertanz“ bezeichnet.

Die Ouvertüre entstand im Winter 1865/66, als Grieg Leipzig Richtung Dänemark verlassen hatte und sich um eine spezifisch „nordische“ Musiksprache bemühte. Es dokumentiert damit auch eine Emanzipationsphase des jungen Komponisten von seinem Leipziger Konservatorium.

Zum ersten Mal im Sinfoniekonzert: Julius Röntgen

Julius Röntgen wurde 1855 in Leipzig als Sohn einer deutsch-holländischen Musikerfamilie geboren. Sein Vater war Konzertmeister des Gewandhausorchesters, seine Mutter Pianistin. Der in Gießen begrabene Entdecker der Röntgenstrahlen Friedrich Conrad Röntgen war ein entfernter Großonkel von Julius, was hin und wieder zu Verwechslungen führte. Manchmal stellte der Komponist sich deshalb scherzhaft als „nicht der berühmte Röntgen“ vor.

Julius Röntgen wurde bei seinen Eltern und im Privatunterricht ausgebildet: Bereits im Alter von 9 Jahren schrieb er seine erste Komposition, er war 16, als seine

Cellosonate im Gewandhaus seiner Heimatstadt aufgeführt wurde. 1878 übersiedelte er nach Amsterdam, wo er eine Stelle als Klavierlehrer am Konservatorium erhielt. Außerdem war er als Konzertsolist und Dirigent erfolgreich, mit zwei seiner Söhne trat er international als „Röntgen-Trio“ auf. Insgesamt komponierte Julius Röntgen bis zu seinem Tod 1932 über 600 Werke, darunter Sinfonien, Kammermusik, Lieder, Chöre und Musiktheater. Obwohl Röntgen sich Komponisten des 19. Jahrhunderts wie Brahms und Schumann verbunden fühlte, experimentierte er gegen Ende seines Lebens auch mit atonaler Musik.

Schon Brahms fiel es schwer, „nach Beethoven“ noch eine Sinfonie zu schreiben. „Nach Brahms“ allerdings bekamen die Komponistinnen und Komponisten noch weit größere Probleme mit dieser anspruchsvollen und von Erwartungen überfrachteten Großform. Eine mögliche Lösung bestand darin, sich diesen hohen Ansprüchen schon im Titel zu verweigern: Eine „Sinfonietta“, also ein „Sinfoniechen“ ist nicht unbedingt kürzer oder kleiner besetzt als eine Sinfonie, aber der sinfonische Anspruch wird verneint. Dabei hat auch eine Sinfonietta in der Regel drei oder vier Sätze wie eine Sinfonie.

